

Theologie und Praxis

Bemerkungen zum Lexikon „Sacramentum Mundi“

*Sacramentum Mundi*¹, das in seinem deutschen Untertitel (bei der englischen Übersetzung fehlt der entsprechende Hinweis) sich als Lexikon für die Praxis empfiehlt und nunmehr in zwei von insgesamt vier Bänden vorliegt, verfolgt hinsichtlich seiner Anlage, der materialen Auswahl des dargebotenen Stoffs und dessen formaler Darstellung eine ganz bestimmte Konzeption: Unter bewußtem Verzicht auf jeden Versuch, nach Art einer Realenzyklopädie das gesamte philosophisch-theologische Wissen erfassen zu wollen, soll die Theologie innerhalb ihrer verschiedenen Sachbereiche nach ihrer formalen Grundstruktur erhoben und dann anhand der jeweiligen Begriffsgeschichte deutlich gemacht werden, wie unter den verschiedenen Daseins-horizonten „ihre Sache“ zur Erscheinung kommt. Als sehr aufschlußreich für das dabei gemeinte theoretische Modell darf der Artikel „Glaube und Geschichte“ gelten sowie die Tatsache, daß im Titelverzeichnis keine Eigennamen aufgenommen sind, diese vielmehr in größerem Zusammenhang erscheinen (vgl. z. B. Augustinus unter Augustinismus).

Mit der Durchführung dieses Programms ist *Sacramentum Mundi* ein Lexikon ganz neuen Stils. Indem die einzelnen Beiträge selbst Theologie betreiben und nicht nur davon berichten, verliert das Werk den Charakter eines Nachschlagekompendiums und wird selbst zu einer Einführung in die Theologie. Es leistet damit, wie das Vorwort zu Recht behauptet, zugleich auch den exemplarischen Versuch zu dem, was eigentlich mit dem theologischen Grundkurs gemeint ist². Denn in der Tat geht es hier um das Einüben in die

Bewegung des theologischen Denkens selbst, und indem von je verschiedenen Seiten aus und an jeweils anderen Gegenständen und Problembereichen immer wieder dasselbe (nicht das gleiche) durchgeführt wird, macht es den Leser selbst zum Theologen und kann deshalb auch zu direkter und fortlaufender Lektüre empfohlen werden. Aus diesem Grund wird das vorliegende Lexikon auch keine Konkurrenz für andere, mehr enzyklopädisch konzipierte Lexika (z. B. das Lexikon für Theologie und Kirche) bedeuten. Seine Konzentration auf Grundbegriffe und Grundzusammenhänge (vgl. z. B. „Akt und Potenz“, „Dialog und Zusammenarbeit zwischen den Kirchen“, „Amt und Charisma“) vermittelt dem Leser eine grundsätzliche Gesamtorientierung, von der aus eine weitere Beschäftigung mit bestimmten Materialien erst richtig sinnvoll wird. Wäre der Ausdruck nicht zu anspruchsvoll, für ein Lexikon ungeeignet und schon anderweitig okkupiert, dann könnte man hier auch von einer „Phänomenologie des (theologischen) Geistes“ sprechen, da in den verschiedenen Artikeln immer neu gezeigt wird, wie ein theologischer Gedanke bzw. sein Begriff sich geschichtlich durchgehalten und entwickelt hat und deshalb heute zu verstehen ist.

Der Untertitel dieses Lexikons „Lexikon für die Praxis“ – der Rezensent meint, er wurde aus verlegerischen Gründen hinzugefügt (für den deutschen Sprachraum) – darf nicht mißverstanden werden; denn zum einen ist *Sacramentum Mundi* kein „praktisches Lexikon“ – dazu ist es viel zu philosophisch, dazu fehlen für die Praxis durchaus unentbehrliche Sonderbeiträge – und auf der anderen Seite ist die Theorie von der Umsetzung von Theorie und Praxis noch einmal ein ganz anderes theologisches Problem, das hier gar nicht angegangen ist, auch nicht anzugehen war, zu dem nur die (unentbehrliche) Vorarbeit geleistet wird. Immerhin sind die Überblicksbeiträge „Caritaswesen“, „Christliche Soziallehre“, „sittlicher Akt“, „Ehe“

¹ *Sacramentum Mundi*. Theologisches Lexikon für die Praxis in vier Bänden. Hrsg. v. K. Rahner u. A. Darlap. Bd. 1: Abendland bis Existenz. Bd. 2: Existentialphilosophie bis Kommunismus. Freiburg: Herder 1967, 1968. XLVIII S., 1312, 1404 Sp. Lw. je 98,- DM.

² Vgl. dazu K. Rahner, Zur Reform des Theologiestudiums (Freiburg 1969).

usw. auch in dieser Beziehung nicht zu unterschätzen. Und indem hier das Ganze der Theologie zusammenfassend geboten wird, ist dieses Lexikon für jeden zu empfehlen.

Daß trotz der internationalen Herausgeber-schaft im Grund doch nur deutsche Autoren zu Wort kommen (es sind vor allem K. Rahner, für sehr viele philosophische Beiträge J. Splett, im Kirchenrecht K. Mörsdorf und in der Moral W. Molinski), muß nach Lage der Dinge nicht verwundern, bedeutet vielleicht eine Grenze, garantiert aber wahrscheinlich allein die entsprechende Durchführung des ganzen Konzepts, was ja auch mancher ausländische Beitrag beweist.

An diesem Konzept hat sich auch eine kritische Würdigung zu orientieren. Es wäre sinnlos, alles mögliche zusätzlich zu verlangen; aber immerhin ist zu fragen, ob den Herausgebern ihr Plan gelungen ist. Der Rezensent würde dies bejahen, und zwar fast uneingeschränkt für den zweiten, nicht im selben Maß für den ersten Band, auf den sich auch hauptsächlich die folgende Kritik bezieht.

Zunächst fällt auf, daß z. B. die Artikel „Ablaß“, „Religiöser Akt“ (mit Ausnahme der zusätzlichen kritischen Reflexion), „Altes Testament“ (als heilsgeschichtliche Größe), „Anthropologie“, „Bußsakrament“, „Christentum“, „Eschatologie“ (systematisch) praktisch ganz aus dem LThK entnommen sind.

Hinsichtlich der formalen Struktur der einzelnen Beiträge mußten die historischen Artikel naturgemäß besondere Schwierigkeiten bereiten; denn hier war das meiste positive Material zu bewältigen, obwohl auf der anderen Seite das eigentlich Theologische dieser Disziplinen noch gar nicht recht entwickelt ist und deshalb auch entsprechende Vorarbeiten weithin fehlen. So ist nicht zu übersehen, daß z. B. der Beitrag „Apokryphen“ über eine Aneinanderreihung literarischer Daten nicht hinauskommt, der Artikel „Armutsbewegungen“ sich im Stil alter Kirchengeschichten mit einem moralisierenden Sowohl – Als-auch begnügt und dabei den Armutsstreit unter Johannes XXIII. noch dazu ganz vergißt und man im Abschnitt „Kirchenordnungen“ literarisch noch gern etwas Genaueres erfahren

hätte. Es wäre z. B. auch zu fragen, ob man über „Katholische Reform und Gegenreformation“ trotz der vom Autor angegebenen Gründe wirklich ohne genaueres Eingehen auf die eigentliche Reformation auskommt und ob man nicht gerade dadurch die formale Schärfe hätte gewinnen können, die man jetzt in etwa doch vermißt. Der Gerechtigkeit halber darf natürlich nicht verschwiegen werden, daß gerade in diesem Bereich anderes (z. B. „Abendland“, „Byzantinisches Zeitalter“, „Cluniazensische Reform“, „Investiturstreit“) ganz vorzüglich gelungen ist.

In der Tat bedeutet aber das Herausarbeiten der Differenz von formaler Struktur und materiellem Sachgehalt das spezifische Problem der einzelnen Beiträge dieses Lexikons. Man kann allgemein sagen, sowohl die exegetischen (besonders im zweiten Band) wie vor allem auch die systematischen Beiträge in Philosophie und Theologie wurden ihm gerecht. Sie garantieren jedenfalls in diesem Stil auch schon für sich selbst das Gelingen des ganzen Werks. Dennoch wäre auch hier das eine oder andere anzumerken.

Der Artikel „Enzyklika“ z. B. ist schlecht. Er zitiert nicht nur das Erste Vatikanum falsch (I, 1062), sondern setzt in der Geschichte dieses doch heute einigermaßen sehr genau zu umschreibenden Begriffs beim 1. Petrusbrief an (dessen Verfasserschaft natürlich keine Schwierigkeit bereitet), weshalb auch dem Autor jedes Kriterium aus der Hand gleitet, eine inspirierte Schrift von einem päpstlichen Dokument formal zu unterscheiden. – Ob es mit der „Aszetik“ trotz der zugegebenen Schwierigkeiten wissenschaftstheoretisch wirklich so schlecht bestellt ist? Nebenbei sei noch bemerkt, daß die I, 585/586 angeführten Theologen keine Katholiken sind und I, 523 bei den exegetischen Methoden die in diesem Zusammenhang sicher sehr wichtige redaktionsgeschichtliche Methode ganz vergessen wurde.

Diese Kritik muß im Interesse der Sache hier vorgetragen werden. Sie stellt *Sacramentum Mundi* sicher nicht in Frage. Dieses Werk ist ein Meilenstein in der Geschichte der Theologie.

Elmar Klinger